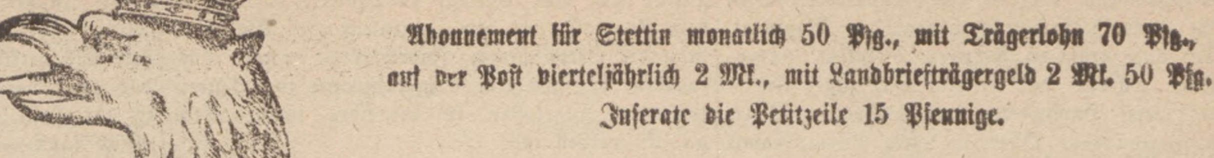
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 20. März 1886. Nr. 133.

Deutschland.

Berlin 19. März. Daß Lüttich, Hauptstadt der gleichnamigen belgischen Provinz und Fabrikstadt mit ca. 130,000 Einwohnern, der Schauplatz von Unruhen ist, ist von uns schon gemeldet worden. Die Angabe aber, daß der Jahrestag der Pariser Kommune dazu Anlaß gegeben, scheint nicht zuzutreffen. Wenigstens schweigt ein Telegramm von heute Morgen davon, läßt dagegen vermuthen, daß in Arbeitsmangel der Grund der Unruhen zu suchen ist. Dasselbe lautet:

„Die durch hiesige beschäftigungslose Arbeiter, denen sich Arbeiter aus Seraing und Jemeppe zugesellten, veranlaßten Ruhestörungen, welche bereits seit Einbruch der Dunkelheit begonnen hatten, nahmen im Laufe des gestrigen Abends einen immer ernsteren Charakter an. Zu den Banden der Sozialdemokraten gesellten sich Haufen der niederen Volksklassen; dieselben plünderten, verwüsteten zahlreiche Kaffeehäuser und zertrümmerten die Fensterscheiben vieler Häuser. Alle Kaufläden in der Leopoldstraße wurden von ihnen zerstört. Die Banden durchzogen die Straßen unter dem Rufe: „Nieder mit den Kapitalisten, nieder mit den Bourgeois!" Die Polizei, die Gensdarmen und die Bürgergarde machten mehrmals Gebrauch von ihren Waffen. Es kamen zahlreiche Verwundungen vor; gegen hundert Verhaftungen wurden vorgenommen."

Ein zweites, heute Morgen in Lüttich aufgegebenes Telegramm meldet dann weiter:

„Erst gegen Mitternacht war die Ruhe wieder einigermaßen hergestellt; doch durchziehen noch jetzt Patrouillen die Stadt. Unter den Verhafteten befindet sich ein Mann mit Namen Wagner, welcher die Menge durch eine Rede zur Plünderung aufforderte. Der verursachte Schaden wird auf mehrere hunderttausend Francs geschätzt. Bei dem Zusammenstoße der bewaffneten Macht mit den Ruhestörern wurden zahlreiche Polizei-Kommissare, Gensdarmen und Bürger-Gardisten, auch der Kommandant der Bürger Garde, durch Steinwürfe verletzt."

— Die „Polit. Korresp." meldet aus Belgrad: In dem heute stattgehabten Ministerrathe habe der Ministerpräsident Garaschanin die äußere und innere Lage des Landes dargelegt und die Demission des Kabinets vorgeschlagen. Von den Freunden Garaschanin's werde demselben von der Einreichung des Demissionsgesuchs abgerathen und die Ausschreibung von Neuwahlen zur Skupschtina anempfohlen. Garaschanin beharre jedoch auf dem Rücktritts-Entschlusse und solle, wie verlaute, die Absicht haben, morgen zu dem König zu reisen und demselben das Demissionsgesuch zu überreichen.

— Die heutige Stadtverordneten-Versammlung hat mit allen gegen die Stimmen der Arbeiterpartei den Magistrats-Antrag, „30,000 Mark für Vorarbeiten für die in Berlin 1888 zu veranstaltende deutsche nationale Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu bewilligen", angenommen und dadurch ihr großes und lebendiges Interesse für dieses Projekt kundgegeben. Der Vertreter der Arbeiterpartei, Stadtverordneter Singer, plaidirte für eine internationale Ausstellung, der er seine volle Sympathie entgegenbringen würde.

— Das „Journal de St. Pétersbourg" schreibt: Es wird durchaus nothwendig sein, daß Fürst Alexander von Bulgarien auf die von ihm erhobenen Ansprüche verzichtet, denn wie wir wissen, halten es alle Mächte für nothwendig, daß das von der Pforte vorgeschlagene Arrangement betreffend die Aufrechterhaltung der fünfjährigen Frist bestätigt werde. Wenn der Fürst sich einbildete, daß er bei seinem Vorgehen Sympathien begegnen würde, durch welche die Karten anders gemischt würden, wenn er annahm, daß die durch Griechenland veranlaßten Schwierigkeiten Europa entgegenkommender machen würden, so befand er sich durchaus auf falschem Wege.

Ein Zirkular des Ministers des Innern weist die Gouverneure an, darauf zu achten, daß auch bei den Beerdigungen Andersgläubiger — Protestanten wie Katholiken — keine Kränze und andere Zeichen ohne kirchliche oder offiziell staatliche Bedeutung angewendet werden dürfen.

Ausland.

Paris, 17. März. Die „Justice" verlangt in der Arbeiterfrage besondere Gesetze und einen Ausschuß, der dem Kabinet zur Seite stehen und ihm die geeigneten Mittel an die Hand geben soll, damit der Staat die Gesellschaften zu Paaren treibe. Dasselbe verlangen die Basly und Camelinat für die Arbeiter gegen die Gesellschaften: besondere Gesetze zum steten Einschreiten des Staates. Wenn die Arbeiter dann für die geeigneten Vertreter ihrer Interessen in der Kammer sorgen, so kann der „Krieg gegen das Kapital auf gesetzlichem Wege" lustig vorangehen.

Die französischen Reben wurden von der Reblaus verzehrt; der Wein wurde schlecht und theuer: das ist ein Unglück; aber da Unglücksfälle selten allein kommen, so trat hinzu, daß das Biertrinken in Aufnahme kam, und mit ihm deutscher Geschmack und deutsches Wesen. Der Chauvinismus nennt das lauten Höllenspuk — alles gemacht, um die Spionirerei zu fördern. Dem soll jetzt mit einem Schlage das Gesetz Boulanger abhelfen: die Geduld ist vorbei, der internationalen Orgel, deren Dreher vorher die Wege ausspürte, auf denen die Barbarenhorden in's schöne Frankreich einfielen, soll das Handwerk gelegt werden, desgleichen dem „Bock". Ranc's „Voltaire", sonst leidlich schlau, donnert in seinem neuesten Wächterrufe, „Der Spion" betitelt: „Die Bierbrauereien haben sich eingewurzelt, die besten Komtoirs werden von anderen als unseren Landsleuten gehalten; wir erleichtern den Touristen ihre kleinen, aufmerksamen und in's kleinste gehenden Ausflüge. Es giebt Bocks von braunem Bier, sogar den Kasernen und den Staatsmanufakturen gegenüber. Es giebt Schildwachen im Handel, in der Musik, im Theater, in der Gesellschaft. Die Frauen und Männer und die kleinen Sendlinge in unseren Gymnasien, alles, vom Soldaten bis zum Beamten, vom vornehmen Herrn, der im Bauernkittel versteckt ist, bis zum verkleideten Kadet, der die Wagenthüren vor den Ministerien öffnet — alles reist, schaut, notirt, apportirt und verräth! Es war Zeit. Es gilt, Gerechtigkeit zu handhaben. Sich schützen ist nicht herausfordern. Wir haben das Recht, zu beanspruchen, unter uns zu sein." Wenn eine solche Betrachtung in der „Pekinger Staatszeitung" stände, wie würde „Voltaire" spotten; aber deutsches Bier, deutsche Konkurrenz: da hört alles auf, auch der — gesunde Menschenverstand.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. März. Stadtverordneten-Versammlung vom 18. März. Berathung des Stadthaushalts-Etats von Stettin für die Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1887. (Schluß.)

Titel IV — Aufwendungen für gemeinnützige Zwecke — sind vorbehaltlich der besonderen Genehmigung für unentgeltliche Hergabe von Gas an den Direktor des Schauspielhauses 5400 Mark eingestellt; da beschlossen ist, die Gaspreise zu reduziren, beantragt die Finanz Kommission, diese Position demgemäß auf 1630 M. herabzusetzen.

Bei Kap. 4 (Baumschulen, Gewächshaus und öffentliche Anlagen) beantragt die Finanz-Kommission, dem Magistrat in Erwägung zu geben, ob sich nicht empfehle, die Baumschule eingehen zu lassen, da dieselbe der Stadt doch keinen wesentlichen Vortheil bringe.

Herr Dr. Dohrn wendet sich gegen diesen Antrag und weist darauf hin, daß die Baumschule in den letzten 3 Jahren die etatsmäßige Einnahme erzielt habe; im Jahre 1883 seien 1001,95 M., im Jahre 1884 709,45 M. und im Jahre 1885 bis jetzt 912,91 M vereinnahmt und sucht nachzuweisen, daß bei dem Fortbestehen der Baumschule die Stadt immer noch ein gutes Geschäft mache, allerdings könne dieselbe wesentlich verkleinert werden, da sie für den Bedarf der Stadt z. Z. viel zu groß sei. Nach den praktischen Erfahrungen anderer Städte empfiehlt Redner, die Baumschule beizubehalten, da bei einer Aufhebung die Stadt ein schlechtes Geschäft machen würde.

Herr Dr. König frägt an, ob demnächst eine Vorlage zu erwarten sei, daß die Stolting'sche Kupferstichsammlung dem Publikum zugänglich gemacht werde. Herr Oberbürgermeister Haken entgegnet, daß zur Zeit hierfür noch große Schwierigkeiten entgegenstehen, er widerspricht aber entschieden dem Vorschlag des Vorredners, event. diese Sammlung zu veräußern.

Weiter wird bei diesem Titel von der Finanzkommission beantragt, in Erwägung zu geben, ob mehr Weiden-Pflanzungen für den neuen Bedarf anzulegen sind.

Der Titel IV wird mit den Anträgen der Finanz-Kommission genehmigt, nur ein Antrag der Finanz-Kommission, nach welchem die im Etat für Instandhaltung der Geräthe und Utensilien eingestellten 50 Mark gestrichen werden sollen, wird abgelehnt.

Bei Titel V — Armenpflege — werden besondere Einwendungen nicht gemacht.

Bei Titel VI — Polizeiliche Angelegenheiten — wird bei der Verwaltung des Polizei-Gefängnisses monirt, daß die von der Gefängniß-Deputation eingereichten Bauanschläge sämmtlich nicht kalkulirt sind.

Bei Verwaltung des Nachtwachtwesens ist für die Nachtwächter eine Erhöhung des Lohnes in Aussicht genommen und demgemäß die im Etat eingestellte Summe erhöht; da seitens der Kaufmannschaft für 2 Wächter zur Bewachung der Speicher Lohn erstattet wird, beantragt die Finanz-Kommission, den Magistrat zu ersuchen, mit dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu verhandeln, ebenfalls die erhöhten Löhne zu zahlen.

Bei Kap. 5 — Beleuchtung der Straßen) beantragt die Finanz-Kommission, dem Magistrat in Erwägung zu geben, ob es sich nicht empfiehlt, am Paradeplatz, Ecke der Moltkestraße, eine Nachtlaterne aufzustellen.

Titel VI wird sodann mit den gestellten Anträgen angenommen.

Bei Titel VII — Feuerlöschwesen — frägt Herr Sieber an, ob es sich bestätige, daß die Uniformstücke der Feuerwehr in der Werkstatt des Pionier-Bataillons angefertigt und hierdurch steuerzahlende Bürger geschädigt würden. Herr Stadtrath Bock entgegnet, daß bisher allerdings die Uniformstücke in der Werkstatt des Pionier-Batoillons angefertigt seien, da es von anderer Seite nicht möglich sei, zu so billigen Preisen die Arbeit so gut und solide zu liefern. Weiter bemängelt Herr Sieber, daß der Magistrat die städtischen Arbeiten nicht mehr im

---

Feuilleton.

Deutsche Fürsten.

I.

Gerade diese Tage, in die der Geburtstag unseres allgeliebten greisen Kaisers fällt, eignen sich so recht dazu, auf jene Männer das Auge des Volkes zu lenken, welche, vermöge ihrer geistigen Kraft, ihres uneigennützigen Patriotismus, ihres festen, eisernen Willens, ihrer wahrhaft liberalen, großmüthigen Gesinnung, ihres menschenfreundlichen Charakters und ihres großen Verständnisses für die sozialen Schäden und für den regen Sinn unseres Volkes auf dem Gebiete der Kunst und Industrie, die Bausteine zusammengetragen und gemeißelt haben, aus denen sie als eine Errungenschaft des neunzehnten Jahrhunderts, das geeinigte deutsche Reich errichteten. Gerade diese Tage, die durch Gottes Gnade unsern Heldenkaiser in das neunzigste Lebensjahr tragen, benutzen wir, um unsere Leser in wenigen Worten des Näheren mit einem deutschen Fürsten bekannt zu machen, der, wie kaum ein zweiter Herrscher auf dem Thron eines deutschen Landes, mit Aufopferung eigener Souveränetätsrechte die Einigung Deutschlands mit erdachte, mit erkämpfte und noch heute mit behauptet. Zwar giebt es in Deutschland außer den Angestammten des preußischen Königshauses keinen zweiten Regenten, der bereits im wahren Sinne des Wortes so populär ist, wie der Herzog Ernst von Koburg-Gotha, dennoch verdient dieser edel denkende und großmüthig handelnde Fürst, der vornehmlich nur allgemein patriotische Ziele und Zwecke verfolgt und erreicht hat, eine noch größere Bewunderung im weiten Vaterlande. Man braucht sich nicht zu einem gesinnungslosen Schmeichler zu erniedrigen und sich zu einem Fürstendiener machen, wenn man den Verdiensten dieses Herzogs offen rückhaltlose Anerkennung zollt. Es mag hier die Stelle eines Briefes Platz finden, den der Herzog einst an den Schriftsteller Schmidt-Weißenfels richtete. Es heißt dort:

„Es ist eine eigenthümliche Sache, die eigene Persönlichkeit als Thema eines Artikels vor sich zergliedert zu sehen. Man findet entweder tendenziöse Schmeicheleien oder ungerechtfertigte Angriffe. Immerhin sind derartige Charakteristiken aber ein Zeichen dafür, daß der Verfasser an der Person, die er dem Publikum besonders vorzuführen beabsichtigt, Interesse nimmt. Je bedeutender nun die schriftstellerische Persönlichkeit ist, desto höher wächst das Interesse des Publikums und desto mehr muß dem betreffenden Original, von dem die Farbenskizze gemacht wird, daran liegen, wahrheitsgetreu und in glücklicher Auffassung dargestellt zu werden."

Die Wahrheit besonders des Schlußsatzes anerkennend, wollen wir uns in Folgendem an die eigenen Mittheilungen des Herzogs halten, die er, gewissermaßen als öffentliches Glaubensbekenntniß, in einem an erwähnten Schriftsteller gerichteten Artikel über seine Stellung zu seinem Volke niedergelegt hat. Dieselben gewinnen heute eine gewisse Bedeutung, denn sie sind vor nunmehr gerade 25 Jahren verfaßt und veröffentlicht worden. Wer den Gang der Geschichte so verfolgt hat, wie gerade die Leiter politischer Tageszeitungen dazu gezwungen sind, wird jenen zitirten Mittheilungen des Herzogs heute noch einen größeren Werth beimessen müssen, als sie ihn damals schon besaßen. Denn diese seit jener Zeit verflossenen 25 Jahre haben auf das Evidenteste bewiesen, daß der Herzog treu seinem Glaubensbekenntniß gehandelt hat. Ja, dieses Vierteljahrhundert ist gewissermaßen voll auf der Basis jener Enthüllungen verlebt. Es liegen die Kriege von 1866 und 1870—71 dazwischen, die Herzog Ernst, ritterlich und männlich, wie zuvor, für die deutsche Sache durchkämpft hat. Ueber seine Stellung zu Preußen und Deutschland giebt jedes Konversations-Lexikon Aufschluß, weshalb wir auf die rein äußerlichen Thaten, so wichtig und ehrenvoll sie auch für den Herzog wie Deutschland sind, nicht einzugehen brauchen. Daß der Herzog seine Studien auf der Universität Bonn genossen hat, ist ebenfalls daraus bekannt. Viel werthvoller sind uns jene mehrmals schon erwähnten Mittheilungen, denen wir gern hier erneute größere Verbreitung geben möchten. Doch das verbietet uns der beschränkte Raum. „Seit meiner frühesten Jugend huldigte ich beinahe instinktmäßig liberalen demokratischen Prinzipien. Ich war im eigentlichen Sinne des Worts das Kind meiner Zeit." So sagt der Herzog an einer Stelle. Man glaube indessen nun nicht, daß der Herzog auf dem Standpunkte unserer modernen sogenannten liberalen Partei steht. Diese ist ihm wahrscheinlich, ihrer falschen Maske wegen, nicht besonders ans Herz gewachsen. Er huldigte und huldigt noch heute dem wahren echten Fortschritt, der keine Selbstzwecke kennt, der, wie des Herzogs eigene Worte sind, „nicht den Liberalismus zur Schau trägt, sondern jene Opferfreudigkeit besitzt, welche derselbe nothwendig erfordert." Damit charakterisirt sich der Liberalismus des Herzogs als ein idealer, wie ihn leider unsere „Deutsch-Freisinnigen" zum kleinsten Theil nur kennen. Von ihnen läßt sich vornehmlich mit des Herzogs Worten sagen, daß „sie nur zu gern dem Hang zu einer Freiheit folgen, welche ihnen ungestraft gestattet, in Wort und Schrift nach Belieben über ihre Nächsten herzufallen und ungeahndet Privatrache zu üben." Ein Mann, wie Herzog Ernst, der auf dem Gebiete der Kunst so Bedeutendes geleistet hat, kann nur einem edlen Liberalismus angehören.

Wir haben erst vor wenigen Tagen auf eine Sammlung Gedichte des Herzogs aufmerksam gemacht, die über das Maaß des besseren Dilettantismus hoch hinausschießen sollen. Man rühmt ihnen Geist, Gemüth und edle Diktion nach. Vielleicht bietet sich uns Gelegenheit, auf dieses Werk noch eingehender zurückzukommen. Als

Submissionswege vergebe, in Handwerkerkreisen herrsche deshalb Erregung gegen den Magistrat. Anstatt alle größeren Arbeiten öffentlich auszuschreiben, würden nur einzelne bevorzugte Unternehmer oder Handwerker aufgefordert. Weiter sollen eingegangene Offerten durch Büreaubeamte geöffnet sein. Herr Oberbürgermeister Haken erwidert, daß Alles, was der Vorredner über das bei den städtischen Behörden übliche Submissionswesen gesagt habe, der Wahrheit nicht entspreche und sehr wenig von Sachkenntniß zeige. Die Herren Stadträthe Kruhl, Bock, Dräger und Kohli protestiren gleichfalls gegen die unwahren Ausführungen des Herrn Sieber; Herr Baurath Kruhl drückt noch besonders sein Bedauern darüber aus, daß Herr Sieber derartige Verdächtigungen ausspreche, ohne sich vorher näher orientirt zu haben; jedes Mitglied der Baukommission hätte ihm mitgetheilt, daß bei den Submissionen bestimmte Vorschriften beständen, welche auf das Peinlichste beobachtet würden. Die Herren Decker und Wächter bestätigen dies.

Auch in diesem Jahr ist wiederum für Unterhaltung der Löschgeräthe aus der Feuer-Sozietäts-Kasse die Summe von 9000 M. eingestellt. Herr Dorschfeldt hält die Entnahme einer so hohen Summe aus dieser Kasse für ungerecht und beantragt, davon 6000 M. zu streichen. Dieser Antrag wird jedoch abgelehnt.

Im Uebrigen wird Titel VII bewilligt.

In Titel VIII — Unterhaltung allgemeiner, nicht auf Hafen-Konto gehöriger Verkehrs-Anstalten — wird für Um- und Neupflasterung von Straßen ein Mehrzuschuß von rund 30,000 M. erfordert, wogegen in Kap. 2 an Entschädigung für Herstellung der Bürgersteige (mit Rücksicht auf die schwebende Streitfrage wegen der Beitragspflicht der Grundbesitzer) 8000 M., in Kap. 4 für Ankauf von Terrains zur Straßenverbreiterung rund 14,000 M. weniger gefordert werden, und der Zuschuß bei Kap. 3 (Entwässerungsanlagen) sich um rund 5000 M. niedriger stellt als im vorigen Etat. Der Gesammtzuschuß des Titels berechnet sich um rund 4000 M. höher als im Vorjahre. Zur Tilgung der Schuld an das Straßenbau-Vorschußkonto sind wieder 50,000 Mark eingestellt.

Für Umpflasterung des Paradeplatzes zwischen Breitestraße und Königsplatz sind 7000 M. eingestellt, diese Summe wird auf Antrag der Finanz-Kommission gestrichen, da sich eine Regelung dieses Straßentheils erst empfiehlt, wenn eine definitive Regelung des Paradeplatzes vorgenommen werde. Weiter wird ein Antrag der Finanz-Kommission angenommen, den Magistrat zu ersuchen, darauf zu halten, daß Unternehmer in neuanzulegenden Straßen dasselbe Material verwenden, wie solches bei der demnächst vorzunehmenden Umpflasterung der Breitenstraße benutzt werden soll.

Die Umpflasterung der Breitenstraße und der unteren Schulzenstraße wird unter der Bedingung bewilligt, daß vor Inangriffnahme der Pflasterung die Gas-, Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten hergestellt werden.

Bei Titel IX — Unterhaltung der Hafen- und Handels-Anstalten — sind für Beseitigung des Ausfalles an der Haveling 2717,05 M. eingestellt. Da für die alle Tage dort haltenden Fahrzeuge der Ausfall zur Entladung unbedingt nothwendig ist, beantragt die Finanz-Kommission diese Position zu streichen und wird auch demgemäß beschlossen.

Bei Titel X bis Titel XIV war nichts Wesentliches zu erinnern.

Bei Titel XV — Wasserleitung — giebt Herr Kurz in Erwägung, ob das Wasser zur Straßensprengung nicht unentgeltlich hergegeben werden könne. Herr Stadtrath Bock entgegnet, daß durch freie Hergabe des Wassers zur Straßensprengung eine Ungerechtigkeit walten würde, da nicht alle Hausbesitzer in der Lage sind, einen Schlauch zur Sprengung anschrauben zu lassen.

Die Finanz-Kommission beantragt, den Magistrat um eine Vorlage zu ersuchen, wonach in dem Kontrakt mit dem Ingenieur der Wasserleitung die Verpflichtung, Fuhrwerk zu halten, aufzuheben, dagegen eine Pauschalsumme zur Bestreitung der Fuhrkosten für denselben in den Etat gestellt werden soll.

Bei Titel XVII — Deckung des Bedarfs — erklärt Herr Meyer, daß er in der letzten Sitzung verhindert war, anwesend zu sein, er hätte bei seiner Anwesenheit jedoch für die Magistratsvorlage betr. die neue Steuerordnung gestimmt.

Herr Wächter, welcher in der letzten Sitzung gleichfalls nicht anwesend war, erklärte dagegen, daß er gegen diese Vorlage gestimmt hätte.

Die übrigen Titel werden ohne Debatte bewilligt und der ganze Etat vorbehaltlich der kalkulatorischen Festsetzung genehmigt.

Am Schluß drückt die Versammlung dem Referenten, Herrn Cohn, auf Antrag des Herrn Dr. Amelung ihren Dank für seine Müheleistung durch Erheben von den Sitzen aus.

— Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät unseres geliebten Kaisers veranstaltet die „Bettel-Akademie" am Sonntag in Wolff's Saal ein großes „patriotisches Fest", bestehend aus Instrumental-Konzert, Prolog, lebendes Bild, Festrede und Theater-Aufführung. Die Festrede wird der Vorsitzende dieses großen Wohlthätigkeits-Vereins, Herr Redakteur von Januszkiewicz, halten. Das sehr umfangreiche Programm läßt wiederum auf zahlreichsten Besuch schließen. Die „Bettel-Akademie" begeht übrigens am 3. April ihr Stiftungsfest, zu den Einladungen an die Spitzen der Behörden, Presse und sonstige Ehrengäste des Vereins ergehen werden. Es giebt wohl in unserer Stadt keinen zweiten Verein, der sich so der allgemeinsten Sympathie erfreuen kann, wie die Bettel-Akademie. Ihre Erfolge stehen allerdings auch vereinzelt da und sind nur durch den letzten großen Wohlthätigkeits-Bazar übertroffen worden. Auf das großartige Programm des „patriotischen Festes" kommen wir morgen noch ausführlich zurück.

— Seit längerer Zeit bringt der strebsame Gesangverein der Stettiner Handwerker-Ressource unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Riecke, alljährlich ein größeres Tonwerk zum öffentlichen Vortrag. Wir haben dadurch schon manche ansprechende Komposition kennen gelernt und der genannte Verein hat sich gerade durch diese Aufführungen eine große Anzahl von Freunden erworben. Auch in diesem Jahre wird derselbe eine größere Tondichtung für Soli, Chor und Orchester zum Vortrag bringen und zwar „Das Märchen vom Faß" von J. Otto in 12 Gesängen mit verbindender Deklamation von H. Waldow. Das Vokal- und Instrumental-Konzert, bei welchem diese Aufführung stattfindet, ist Mittwoch, den 24. März, im Saale der Grünhof-Brauerei (Bock), die Instrumental-Begleitung wird von der ganzen Kapelle des Königs-Regiments unter Leitung des Herrn Rothe ausgeführt. Ein zahlreicher Besuch dürfte auch diesem Konzert sicher sein.

— In einer vorgestern Abend im Devantier-schen Lokal abgehaltenen öffentlichen Tischlerversammlung wurde ein von der Lohn-Kommission entworfener Lohntarif berathen. Es wurde beschlossen, einen Minimal-Lohnsatz von 15 Mark pro Woche bei zehnstündiger Arbeitszeit festzusetzen, und bei denjenigen Meistern, welche diese Forderung nicht bewilligen, am 1. April, vorläufig für geschweifte Arbeit, die Thätigkeit einzustellen. Es wurde beschlossen, bei eintretendem Streik die Betheiligten aus der Streikkasse und zwar Verheirathete mit 9 Mk. und Unverheirathete mit 5 Mark die Woche zu unterstützen.

— So wie in diesem Jahre war auch in dem Jahre 1739—40 ein besonders harter Winter und wurde zur Erinnerung daran eine silberne Münze geprägt, welche man noch heute in mehreren Münzsammlungen findet; dieselbe trägt folgende Inschrift: „Vom October 1739 bis in Mai 1740. Weil Lieb und Andacht sich in Kält und Eis verkehrt — Hat hart und langer Frost das arme Land beschwert." Auf der Vorderseite ist dargestellt, wie in dem entblätterten Wald der Wind saust, und wie die Gewässer gefroren; auf der Kehrseite sitzt ein Landmann trauernd auf seinem Pflug, der im schneebedeckten Lande steht. Hoffentlich wird das kalte Wetter dieses Frühjahrs nicht bis in den Mai hinein währen.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 19. März. — Anklage wider den Ackerbürger Fr. Reinh. Werner und dessen Frau, Agnes geb. Hirschfeld, aus Schöneberg wegen Betruges.

Zunächst müssen wir einen Fehler in dem gestrigen Referat berichtigen. Das Grundstück in Anklam ist von den Angeklagten nicht für 27,000 Mark, wie wir mitgetheilt, sondern für 27,500 Thaler verkauft worden. — Was die gestrige Beweisaufnahme betrifft, so gestaltete sich dieselbe im Wesentlichen wie die am 31. Juli. Die Gutachten der Sachverständigen gingen auch gestern bedeutend auseinander, weshalb auch der Gerichtshof bei Beurtheilung der Sache alle abgegebenen Taxen außer Acht ließ und sich allein an die gezahlten Kauf- und Verkaufspreise hielt. Der Gerichtshof kam nach längerer Berathung zu der Ansicht, daß sich beide Angeklagte eines Betruges gegen Doll schuldig gemacht haben, indem sie demselben bei Uebergabe der Hypothek über 15,000 Mark die falsche Vorspiegelung machten, diese Hypothek sei fein und so gut als baares Geld, obwohl sie wußten, daß dieselbe völlig werthlos sei. Doll wurde hierdurch um mindestens 6900 Mark geschädigt. Der Gerichtshof hielt die Ehefrau Werner jedoch für die am meisten an dem Betruge Schuldige und erkannte gegen sie auf 9 Monate Gefängniß, gegen den Mann dagegen nur auf 6 Monate Gefängniß, Beide wurden außerdem zu je 500 Mark Geldstrafe event. noch 50 Tage Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Dieses Urtheil dürfte nach den Erklärungen des Herrn Vertheidigers nochmals das Reichsgericht beschäftigen.

Aus den Provinzen.

Schlawe, 17. März. In der Nacht vom 15. bis 16. März ist zu Alt-Bewersdorf bei Schlawe das dem Mühlenbesitzer Herrn Stange gehörige Wohnhaus nebst Speicher und Stall ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer kam gegen 11 Uhr Abends im Stalle aus, und ist, wie man vermuthet, ruchloser Weise angelegt worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. „Julius Cäsar."

Sonntag: Stadttheater: „Die Reise durch Berlin in 80 Stunden." Große Posse mit Gesang in 7 Abtheilungen. — Bellevuetheater: „Die Entführung aus dem Serail." Komische Oper in 3 Akten.

—

Berlin, 18. März. Daß Frl. Lilli Lehmann für kontraktbrüchig erklärt worden, ist, obschon man darauf seit Wochen vorbereitet war, heute das Ereigniß des Tages. Frl. Lehmann hat, wie amerikanische Blätter melden, eine Konzertreise nach dem Westen Amerikas vor, die mindestens Monate in Anspruch nehmen wird. Ein Privatbrief, den die „T. R." erhält, stellt die Sache sogar noch schlimmer dar: Danach soll sich Fräulein Lehmann auf volle drei Jahre verpflichtet haben. Nachdem die Konzertreise, die vorzugsweise die östlichen großen Städte berührt, beendet ist, soll es nach dem fernen Westen gehen. Der Impresario hofft bis nächsten Winter eine größere Opern-Gesellschaft zu diesem Zwecke zusammenzubringen. Außer Fräulein Lehmann sind auch Herr Kapellmeister Seidl nebst Gattin, Frau Seidl-Krauß, auf die gleiche Dauer verpflichtet. Schon jetzt sollen aber die Betheiligten einsehen, daß sie trotz der verlockenden Summen doch keine allzu glückliche Wahl getroffen haben, da die amerikanischen Konzertreisen bedeutend anstrengender sind, als die europäischen. Auch das Bewußtsein dessen, was man daheim aufgegeben, soll sich mehr und mehr geltend machen. Die „T. R." möchte diese Mittheilung, obgleich ihr die Person des Briefschreibers als zuverlässig bekannt ist, noch nicht glauben. Wie Fräulein Lehmann oder ihre Umgebung von vorn herein ihren Urlaub aufgefaßt hat, dafür spricht der Umstand, daß Entsch's „Almanach" sie nicht wie etwa Salvini als „Gast", sondern als „darstellendes Mitglied" des Metropolitan Opera-House in Newyork aufführt. Die „B. B.-Ztg." spricht von Frl. Lehmann's neuem amerikanischen Kontrakt wie von einer sicheren Thatsache. Nach demselben Blatte stände uns aber auch möglicherweise noch ein anderer Verlust bevor. Es schreibt: „Der Kaiser, welcher der Künstlerin in herablassendster Weise entgegenkam und den Urlaub schon einmal verlängert hatte, konnte dem erneuten Urlaubsgesuch, dessen huldvolle Bejahung Frl. Lehmann nicht abgewartet hatte, als sie den erneuten Gastspiel- resp. Konzert-Kontrakt nach dem Innern Amerikas unterschrieben, nicht anders wie geschehen antworten. Frl. Lehmann wird also aufgefordert werden, umgehend zurückzukehren, und da sie dies nicht kann, hat ihre „Fahnenflucht", beim Theater „Kontraktbruch" genannt, für sie den Nachtheil, daß sie erstens, wenn sie zurückkehrt, zur Zahlung der hohen Konventionalstrafe gezwungen wird, und dann, daß sie ihres Anspruches auf die Pension verlustig gegangen ist. Nun, über letzteren Punkt wird sie sich trösten, denn sie verdient in Amerika in wenigen Wochen so viel, daß die Zinsen des Kapitals die Höhe der Pension übersteigen. Und wegen der Konventionalstrafe mag sie sich der Hoffnung hingeben, daß sie, einmal zurückgekehrt, durch des Kaisers Nachsicht wieder „in Gnaden" aufgenommen werden wird. Darüber steht uns natürlich keinerlei Urtheil zu, denn, „zwiefach segnend ist die Gnade", sagt Porzia. Einstweilen ist der Kaiser recht ungehalten. Er ist's auch in Betreff des Gesuches des Herrn Niemann, seinen Urlaub in die beste Theaterzeit zu verlegen, damit er nach Amerika auf den Goldfang gehen könne." Es wird sich also darum handeln, ob Herr Niemann im bisherigen Verhältniß hier bleibt, oder ob auch er unserer Oper Valet sagen will.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein Flüchtling aus Sibirien.) In England weilt gegenwärtig ein junger russischer Fürst, der, wie die Liverpooler „Post" erzählt, aus Sibirien, wohin er wegen eines politischen Vergehens geschickt worden war, entkommen ist. Er war früher mit einer Dame am Hofe verlobt und durch deren Einfluß wurde er besser behandelt, als die übrigen Gefangenen. Unter seinen Privilegien befand sich eine tägliche Ration von Schnaps. Er sparte sie auf und als er eines Tages mit zwei Kosaken auf der Jagd war, machte er sie berauscht und ritt hierauf von dannen. Er brauchte vier Jahre, um nach England zu gelangen. Es ist, wie es heißt, ein hoher Preis auf seinen Kopf gesetzt.

— Die erste Papierschlittschuhbahn ist nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus G. Dedreux in München in Indianapolis (Nordamerika) angelegt worden. Die Herstellung geschah in der Weise, daß Strohpappdeckel zusammengekleistert und einem hohen hydraulischen Druck ausgesetzt wurden mit einem Verfahren, wie solches bei Herstellung von papiernen Eisenbahnrädern angewendet wird. Die dicken Platten wurden alsdann mit der Säge zerschnitten. Die Bahn wurde mit Sandpapier so behandelt, daß sie keine Fuge mehr hat und so glatt wie eine Eisfläche ist. Man fährt auf der Bahn ausgezeichnet, fast vollständig geräuschlos.

— A.: Man lobt immer die humoristischen Schriften dieses X., nie die meinen, und ich sollte doch denken, daß ich ebenso gut schreibe, wie er? — B.: Verehrtester, Sie verwechseln Sauerkirschen mit saueren Kirschen; jene sind gesund, erfrischend, blutreinigend; diese sind unreif und verursachen Leibschmerzen

— A.: Hören Sie doch nur das Stück dieses jungen Komponisten! Ist es nicht originell? — L.: Ja, sehr! Gerade so originell, wie ein blauer Männerhut und eine gelbe Kravatte!

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bromberg, 19. März. Die Eisenbahnlinie nach Dirschau ist wieder frei. Die Linien nach Inowrazlaw, ebenso die von Insterburg nach Allenstein sind noch gesperrt.

Posen, 19. März. Der Verkehr auf den hier einmündenden Eisenbahnlinien ist gegenwärtig wieder frei und geregelt.

Karlsruhe, 19. März. Ueber das Befinden des Erbgroßherzogs wird mitgetheilt: Unter mäßigem Ansteigen des bis gestern wieder eingetretenen Fiebers erfolgte ein Nachschub des Rheumatismus in mehrere Gelenke. Die inneren Veränderungen sind theils vollständig verschwunden, theils in anhaltender Besserung begriffen.

Wien, 19. März. Aus Bukarest wird der „Pol. Korr." gemeldet, daß die Vorarbeiten für eine Revision des autonomen rumänischen Zolltarifs, welche sich bisher in den Händen einer parlamentarischen Kommission befanden, behufs rascherer Erledigung der Tarif-Kommission des rumänischen Handels-Ministeriums übertragen wurden.

London, 19. März. (Unterhaus.) Der Sekretär der Admiralität, Hibbert, theilte bei der fortgesetzten Berathung des Marine-Budgets mit, daß gegenwärtig 103 verschiedene Schiffe im Bau begriffen seien, darunter 20 gepanzerte und 54 Torpedoboote. Die Kosten für dieselben betragen im Ganzen 13,100,000 Pfd. Sterl. Vorläufig seien keine weiteren neuen Schiffe in Aussicht genommen. Die Position „Löhnung" wurde nach mehrstündiger Debatte mit 2,900,000 Pfd. Sterl. angenommen.

London, 19. März. Der gestrige Meinungs-Austausch zwischen Gladstone, Chamberlain und Trevelyan ist resultatlos geblieben. Der Rücktritt Chamberlain's und Trevelyan's dürfte kaum zu vermeiden sein.

Warschau, 18. März. Der ganze Eisenbahnverkehr ist in Folge starken Schneefalls eingestellt.

Newyork, 18. März. Das Mitglied der Munizipal-Verwaltung, Jaehne, ist unter der Anschuldigung, Geschenke genommen zu haben, um die Forderungen der Broadway-Straßenbahn zu begünstigen, verhaftet worden. Jaehne soll 20,000 Dollars erhalten und noch andere Mitglieder des Munizipalraths bezeichnet haben, welche ebenfalls Geld empfangen haben sollen.

Opernkomponist ist der Herzog unserm Publikum selbst bekannt geworden. Die Oper „Santa Chiara" ist hier mit vollem Erfolg zur Aufführung gelangt und konnten wir schon damals, vor vielen Jahren, die Bedeutung dieses fürstlichen Tonschöpfers hervorheben. Werke wie „Zaire", „Castilda", „Toby der Wildschütz", „Toni" und „Diana von Solanges" sind unserm Theaterpublikum zwar fremd geblieben, besitzen aber nach Urtheilen von Autoritäten hohen künstlerischen Werth. Noch heute, der Herzog wird 68 Jahre, belebt Schaffensfreude und reger Kunstsinn den fürstlichen Geisteshelden. Liberal, eines ehrlichen deutschen Mannes würdig, ist folgende Aeußerung des Herzogs:

„Als Hauptgrund zu gediegenem Handeln sehe ich das unausgesetzte Forschen nach Wahrheit an und erscheint mir die Meinung eines andern stets achtungswerth, sobald sie mir auf Wahrheit gegründet und gehörig motivirt entgegentritt."

Herzog Ernst ist stets ein Freund des Volks gewesen, er ist mit Vorliebe in direkten Verkehr mit demselben getreten. Er hielt Vorträge in wissenschaftlichen Vereinen, verkehrt mit Künstlern und Künstlerinnen von Bedeutung in ungezwungenster Weise, besucht Schützenfeste, Jagden seiner Landbesitzer, präsidirt der Freimaurerloge, kurz und gut, zeigte und zeigt sich noch heute als ein wahrer Bürger im Staat.

Schließen wir die heutige kurze Betrachtung über diesen vom deutschen Volke mit Recht geliebten und verehrten Fürsten wieder mit seinen eigenen Worten:

„Ich bin frei davon, meine Person vom Volke zu trennen, ich rechne mich vielmehr zu ihm und fühle mit ihm. Und gerade weil es mir gelungen ist, von Jugend auf den Standpunkt zu verlassen, von dem die meisten meiner Standesgenossen das Volk und dessen Treiben beurtheilen, verlange ich um so Edleres und Höheres von der Gesammtheit. Der Volksgeist gleicht den brausend dahin wogenden Wellen eines Stromes. Ihn abzudämmen, in seinem Lauf zu hemmen, ist fruchtloses Unternehmen. Bäumend steigen die Wogen in die Höhe und reißen jedes Hemmniß mit sich fort. Patrioten und Fürsten sollten darum das gleiche Bestreben fühlen, die stets vorwärts treibende Fluth rein und in den Ufern zu erhalten.

Um dies zu vermögen, bedarf es aber der Theilnahme des Volks selbst. Es darf sich nicht fremd zu den Männern stellen, welche dazu geschaffen sind, die Leitung in die Hand zu nehmen."

Die Beherzigung dieser inhaltlich „königlichen Worte" bringe das deutsche Volk unserm greisen Kaiser zum 22. März und ferneren Zeiten als Geburtstagsgeschenk dar. Damit wird es den geliebten Monarchen und auch dem verehrten Schöpfer dieser Worte die größte Dankbarkeit erweisen.

H. v. J.